

»Da gibt's ne App für«

Bei unserer speziellen Mandantin hingegen ist keine Kritik schon ein absolut fettes Lob. Dass ich mit meiner Einschätzung goldrichtig liege, zeigt mir der nächste Satz von Madame:

»Ich rufe Sie heute direkt an, denn ich denke, dass Sie mir auch bei meinem neuen Anliegen weiterhelfen können.«

Wow! Wenn sie sich direkt an mich wendet und mich mit einem neuen Fall beauftragt, ist das quasi der Ritterschlag. Ich bin allerdings etwas auf der Hut, denn es ist ja immer irgendwie ein Spezialauftrag, bei dem man das Unmögliche möglich machen soll, am besten ohne Kosten. Mir fällt zum Beispiel die Sache mit ihren Anteilen an der Süd-West-Zucker-Genossenschaft ein, wo ich mich mit Zuckerrübenernten und den entsprechenden Erträgen befassen musste. Oder der Kirschtaschen-Fall letztes Jahr, bei dem sie Schadenersatz für ihre abgebrochene Zahnecke verlangt hatte. Und jetzt das mit Mathilda, der rabiaten Mopshündin. Bin gespannt, welche Herausforderung sie als nächstes für mich hat.

»Wie Sie wissen, besitze ich einige Reitpferde. Nun, als ich vorgestern am Stall war, ist mir aufgefallen, dass die Stute in der Box nebenan am linken Oberschenkel rasiert war. Es war richtig viel Fell weg. Und außerdem waren

da so schwarze Linien auf der Haut des armen Tieres. Ich war natürlich sofort besorgt und rief die Besitzerin an. Und wissen Sie, was die mir gesagt hat?« Frau von Koberstein-Wels klingt inzwischen richtiggehend empört.

Dass das Pferd sich verletzt hat? Dass es an jener Stelle eine Spritze kriegen soll? Keine Ahnung!

»Sie will ihre Stute tätowieren!«, ruft meine Mandantin mit schriller Stimme.

Sie will *was*?? Das habe ich jetzt falsch verstanden.

»Wie bitte?«, frage ich deshalb nach.

»Sie will – wie sagt sie? – ihre Stute *verschönern*! Verschönern!! Frau Beck, das geht doch nicht, oder? Das ist doch Tierquälerei!«

Ich bin auch einen Moment sprachlos.

»Sind Sie ganz sicher, dass diese andere Pferdehalterin tatsächlich ein Tattoo auf ihrer Stute, ähm, anbringen will?«

»Absolut! Ich habe sie zweimal gefragt, ob das ihr Ernst sei, und sie meinte, erstens ginge mich das nichts an, und zweitens, ja. Und ich sei herzlich eingeladen, das Kunstwerk – das waren tatsächlich ihre Worte! – in zwei Wochen zu bewundern. Ich habe ihr nur geantwortet, dass es mich selbstverständlich etwas angeht, wenn die arme Fiona entstellt wird!« Sie schnaubt voller Entrüstung – einem Pferd nicht unähnlich. »Und dass wir ja noch sehen werden, wer hier tätowiert wird.«

Ich unterdrücke ein Grinsen. So eine Schlagfertigkeit hätte ich der ollen Koberstein-Wels gar nicht zugetraut.

»Ich möchte, dass Sie alles unternehmen, damit das verhindert wird!«

Tja, spätestens jetzt wäre mir das Lachen sowieso sofort vergangen. Wie soll ich *das* denn anstellen?

»Klopf klopf – hier ist Ihr persönlicher Leberkäsbringerservice.« Mein Kollege Dirk steckt vorsichtig den Kopf zu Tür hinein. »Bist du schon weiter?«

»Hm, was?« Da steigt mir der verlockende, warme Duft der Tüte in die Nase, die Dirk mir auf den Schreibtisch gestellt hat. »Oh, riecht das gut. Dankeschön!«

Ausgehungert schlage ich meine Zähne in mein Mittagessen wie ein Raubtier in seine Beute.

»Hmmm, schmeckt das gut! Ob ich weiter bin?«, wiederhole ich mit vollem Mund. »Sagen wir mal, ich bin auf einem guten Weg.« Ich schlucke runter. »Tierschutz ist die Aufgabe vom Ordnungsamt. Ich habe die Telefonnummer von dem zuständigen Ordnungsamt herausgefunden und mit der entsprechenden Sachbearbeiterin gesprochen. Das war gar nicht so einfach, an die ran zu kommen!«

»Und was passiert jetzt?«

»Sie hat mir erklärt, dass ich ihr den Sachverhalt schriftlich reingeben soll, dann würde sie einen Mitarbeiter losschicken, der sich vor Ort einmal alles ansieht.«

»Ja, aber wenn diese verrückte Pferdebesitzerin ihre Stute bis dahin schon längst tätowiert hat?«, wirft Dirk ein.

»Das waren exakt auch meine Worte. Ich habe ihr gesagt, dass die Spinnerin das nach Auskunft meiner Mandantin bis zum nächsten Wochenende durchziehen will, und wir hier keine Zeit zu verlieren haben. Tja, und drei-

mal darfst du raten, wer heute noch auf das Gestüt fährt und Fotos macht und Leute befragt?»

»Herzlichen Glückwunsch!« Mein Kollege tätschelt mitleidig meinen Arm. »Weißt du, wenn ich es mir genauer überlege, finde ich meine langweiligen Fälle aus dem Kapitalanlagerecht gar nicht mehr so schlecht. Da ändert sich nur der Fondsname und der des angeblichen Bankberaters und fertig.«

»Raus! Es gibt Leute, die müssen wirklich kreativ sein und arbeiten.«

Spätabends spreche ich mit Jo. Ich habe natürlich doch viel länger als gedacht in der Kanzlei gesessen, Rücksprache mit Double B gehalten und wenigstens einen Teil der Akten gemacht, die sich im Laufe des Tages gestapelt hatten, weil ich mich ja um Pferdetattoos kümmern musste. Gegen 17 Uhr holte mich Daniel mit dem Auto ab. Er hat als Lehrer derzeit Sommerferien und war zeitlich flexibel. Als ich ihn mittags anrief und fragte, ob er spontan mit mir einen kleinen Landausflug machen würde, sagte er sofort seine Unterstützung zu. Ich war wirklich froh darüber! Erstens besitze ich selbst kein Auto, und das Gestüt liegt verdammt weit außerhalb von München. Zweitens hatten alle anderen keine Zeit, weil sie arbeiten müssen. Und drittens, und das war das Entscheidende, sehen vier Augen beziehungsweise hören vier Ohren einfach mehr. Letzteres war besonders wichtig, denn schließlich mussten wir undercover ermitteln. Daniel und ich gaben uns hierzu als Pärchen aus, das einen Stall für sein Pferd suchte. Wir schlenderten durch die Anlage, sprachen mit verschiedenen Leuten und näherten uns unauffällig der

Box, in der Fiona untergebracht war. Das Glück war uns hold, denn gerade, als wir die Box unseres Zielobjekts erreichten, kam eines der unzähligen Pferdemädchen, die hier überall herumsprangen, und holte Fiona aus ihrem Stall. Sie band das Tier fest und begann, es zu putzen. Das war unsere Chance!

»Oh, sieh mal, Schatz, was hat die Stute denn für eine großflächige Wunde am Hinterbein? Wie kann sowas denn passieren? Mir scheint, die Tiere werden hier nicht so gut versorgt!« Ich war »überrascht« stehen geblieben und fragte mit lauter Stimme.

Erwartungsgemäß fühlte sich das Mädchen bemüßigt, diese Unterstellung aufzuklären. Sie antwortete:

»Nein, nein, keine Sorge, die Pferde werden hier total super versorgt. Die Fiona hat sich nicht verletzt. Ihre Besitzerin will sie nächste Woche tätowieren, wissen Sie? Der ihr Mann hat nämlich ein Tattoostudio und jetzt wollen sie noch einen Tätowierungs-Service für Tiere anbieten.«

»Ah, da sind wir aber beruhigt. Was für eine hübsche Idee von der Frau, ähm, wie heißt sie doch gleich?«, heuchelte ich und erhielt prompt die gewünschte Auskunft.

Im Auto meinte Daniel:

»Ich schwanke noch, ob ich beeindruckt sein soll von deiner schauspielerischen Leistung oder schockiert. Denn das lässt ja gewisse Rückschlüsse auf deine sonstige Arbeitsweise zu.«

»Och, Daniel, du übertreibst maßlos. Können diese Augen lügen?« Ich blinkerte ihn betont unschuldig aus großen Augen an.

»Diese Augen nicht, aber der Mund!«, grinste er.

»Ha ha. Kennst du den schon? Woran erkennt man, ob ein Anwalt lügt?«

»Ah, warte, das wusste ich mal.« Er überlegte.

Doch ich wartete nicht, sondern gab die Antwort gleich selbst:

»Daran, dass er seine Lippen bewegt.«